Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 270. **Freitag, den 18. November.** **1853.**

Orientalische Angelegenheiten.

Ein Artikel des Constitutionnel, den der Moniteur wieder abgedruckt hat, enthält zur Würdigung der wahrhaft russischen Wirthschaft in den Donau-Fürstenthümern Folgendes: „Es scheint, daß es Rußland sich zur Aufgabe gemacht hat, den Hospodaren der Walachei bis zum letzten Augenblicke zu erniedrigen. Anders kann man sich gewisse Beschlüsse, die Fürst Stirbey zu fassen gezwungen war, schwer erklären. Zu diesen Einschüchterungs-Maßregeln gehört offenbar das Dekret der walachischen Regierung, welches das vom Fürsten Gortschakoff proklamirte Martialgesetz regelt.“ Der Artikel zählt alle Gewaltmaßregeln der Russen auf und sagt alsdann, daß alle Gefälligkeit den Fürsten Stirbey nicht retten konnte und daß er dennoch den Schatten seiner Gewalt niederlegen mußte. „Nichts ist verächtlicher und drohender als die Haltung des russischen Ober-Generals. Als sich die Mitglieder des Verwaltungsrathes nach der Abreise Stirbey's zu dem Fürsten Gortschakoff begaben, redete er sie streng und hochfahrend an. Es wurde ihnen erklärt, daß sie ihren Eifer beweisen müßten, wenn sie nicht den Zorn des Hofes erfahren wollten. Fürst Gortschakoff sagte ihnen beim Weggehen, er werde jeden, der von Politik spreche und über Rußland ungünstige Gerüchte verbreite, vom ersten Bojaren bis zum letzten Beamten ohne Zweifel hängen lassen. Es ist von nun an glaublich, daß dies keine bloßen Drohungen sind, und daß sie sowohl auf Private als auf Beamte Anwendung finden werden. Dies ist wenigstens gewiß, daß täglich junge Leute verschwinden, ohne daß man weiß, was aus ihnen geworden, ob man sie eingesperrt oder noch schlimmer behandelt hat. Da hat man das Protektorat in seiner wahren Gestalt.“

— Die Times bringt folgende telegraphische Nachrichten über Wien (Montag Mittags): „Nach einer Privat-Depesche wurde am 11ten Morgens in der Nähe von Bucharest der Kampf erneuert. Man glaubt, Omer Pascha wird auch oberhalb Galacz einen Donau-Uebergang versuchen, um in die Moldau zu dringen. Die hiesige türkische Gesandtschaft hat Grund zu glauben, daß bereits 90- bis 100,000 Türken über die Donau gegangen sind.“ Ferner aus Konstantinopel vom 31. Oktbr.: „Es heißt, die Türken haben mehrere Forts in Georgien und im Kaukasus in ihre Gewalt bekommen. Diese Forts sind Cartur, das von den Kurden, Fuliler, das von den Truppen aus Damaskus, und Surmine Istrat und Kuchat, die von den Baschi-Bozonks genommen wurden.“ Das Morning-Chronicle bemerkt: „Jeden Tag lasse sich die Kunde erwarten, daß England im aktiven Kriege mit Rußland ist, denn die Admirale Dundas und Hamelin werden ohne Zweifel jeden Angriff der Menschikoff'schen Flotte auf türkische Kriegsschiffe abwehren, und da sie zu dem Zwecke ins schwarze Meer gehen müssen, so verstehe sich, nach den letzten Aeußerungen des Petersburger Kabinets, eine russische Kriegserklärung für einen solchen Fall von selbst.“ — Der hiesige russische Gesandte hat gestern seine Depeschen aus Petersburg durch die russische Fregatte Diana (52 Kanonen) erhalten, die aus der Ostsee kam und Portsmouth anlief.

— Die Wiener Blätter bringen zwar Nachrichten aus Bukarest vom 9ten, ohne jedoch über den Ausgang des stattgehabten Kampfes Näheres melden zu können. Der „Lloyd“ spricht von Nachrichten aus der Walachei, welche bis zum 11ten datiren, ohne Angabe der Oertlichkeit eines bedeutenden Treffens erwähnen, und von einer lebhaften Kanonade sprechen, welche in Bukarest deutlich zu hören war. Heftige Regengüsse am 10. und 11. hätten die Straßen unwegsam gemacht und hemmten die Operationen der Armeen. Wenn dies richtig ist, dann hätte der Kampf am 11ten noch fortgedauert. Dem „Wanderer“ geht aus sonst gut unterrichteter Quelle „die befremdende Nachricht zu, die Russen hätten nördlich von Bukarest bei Plumbuita Stellung genommen.“ Bestätigt sich diese Nachricht, so müßte entweder ein russisches Corps diese Schwenkung gegen Norden gemacht haben, um einer türkischen Diversion gegen Fokschany, von der bereits hie und da die Rede war, entgegenzuwirken, oder es könnten auch zwischen Bukarest und der Donau wichtige Ereignisse jene Bewegung veranlaßt haben.

Der mehrerwähnte Abschnitt „Giorgewo-Kalarasch“ bildet die Operationsbasis für das Centrum der türkischen Armee. Die „Ostd. Post“ zweifelt aus strategischen Gründen, daß das Centrum vorgegangen sein sollte, wie geschehen, ohne daß zugleich wenigstens der linke Flügel von Widdin-Kalafat aus zu operiren begonnen hätte. Dies scheint aber in der That der Fall zu sein und der letzteren Operation ist es wohl zuzurechnen, wenn der „Ostd. Post“ aus Neu-Orsova vom 10. geschrieben wird: „In dem auf der Hauptstraße von hier nach Krajowa liegenden Orte Werceserova sind heute Nacht, nämlich vom 9. auf den 10. November, 500 Mann der türkischen Kavallerie aus Kalafat eingerückt und sollen den Befehl haben, den vor einigen Tagen von der russischen Seite erlassenen Befehl, daß sich kein Walache bei Todesstrafe mit einem Türken in einen was immer für Namen habenden Handel einlasse — zu annulliren.“

Die Anzahl der bei Widdin in der kleinen Walachei eingerückten Truppen wird verschieden zwischen 18 und 35,000 Mann angegeben. Nachrichten aus Krajowa sowohl, wie aus Turn-Severin, die am 10. in Orsova anlangten, sprechen sich dahin aus, daß man einen Zusammenstoß der Russen und Türken zwischen den oben genannten Orten jeden Tag gewärtigen dürfe.

— Der englische Gesandte, schreibt man der Presse aus Konstantinopel, der merkwürdiger Weise während der ganzen Zeit, als die Verhandlungen dauerten, etwas unwohl war, befindet sich jetzt, seit der Krieg begonnen hat, vollkommen gesund — ein Umstand, der hier mehrfach bemerkt wird. Herr v. Bruck hatte in den letzten Tagen öfter Konferenzen bei der hohen Pforte, man vermuthet, daß er neue Schritte wegen der in der türkischen Armee befindlichen Flüchtlinge gethan habe, da er, wie man erzählt, sich nicht mit dem Versprechen der Pforte begnügt, die Flüchtlinge nicht bei der Donau-Armee verwenden zu wollen. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze, vorzüglich von der Donau, kommen hier immer sehr schnell an. Man versichert, daß die Regierung von allem, was in den Fürstenthümern vorgeht, vortrefflich und zwar durch Wallachen selbst unterrichtet sein soll. Leugnen läßt sich nicht, daß dieses Volk für die Türkei mehr Sympathien als für Rußland fühlt, weil man in den Fürstenthümern glaubt, unter der Herrschaft der Pforte immer noch einen Schein von Selbstständigkeit bewahren zu können, was natürlich unter russischer Botmäßigkeit nicht der Fall sein würde.

Berlin, vom 18. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungsrath a. D. von Boddien zu Toussainen, Kreis Ragnit, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; den evangelischen Schullehrern und Küstern Werner zu Roitzsch, Kreis Torgau, Schmidt zu Weddin, Kreis Wittenberg, und Edler zu Friedersdorf, Kreis Bitterfeld, so wie dem Kreisgerichtsboten und Exekutor Johann Christian Boerner zu Halle a. d. S. das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Militair-Intendantur-Rath Hay von der Intendantur des Garde-Corps zum Militair-Intendanten des 3ten Armee-Corps zu ernennen; und dem Militair-Intendantur-Rath Bernau von der Intendantur des 7ten Armee-Corps, zuletzt Bundes-Marine-Intendant, mit Pension den Abschied zu bewilligen; den Stadtrichter Eschwe hierselbst zum Stadtgerichts-Rath zu ernennen; so wie dem ordentlichen Professor der Geschichte an der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, **Dr.** J. Aschbach, die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste in Gnaden zu ertheilen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 16. Nov. Das bisherige Mißlingen eines Bundes-Preßgesetzes hat zu mehrfachen Angriffen in den Organen der kleinen deutschen Staaten gegen Preußen Veranlassung gegeben, dem man den Vorwurf macht, daß es durch den Widerstand, den es von andern Seiten ausgehenden Vorschlägen entgegensetzte, allein das Zustandekommen eines Bundespreßgesetzes verhindert habe. Aber wenn es uns auch nicht allzusehr befremdet, daß die getäuschte Erwartung sich in solchen Vorwürfen äußert, so dürfen wir doch nicht verschweigen, daß wir es unverzeihlich finden, wenn man, statt die Ursachen aufzusuchen, die es Preußen unmöglich machen, Anträgen beizustimmen, von denen man auf anderer Seite sein Heil erwartet, vielmehr bei der Thatsache stehen bleibt, daß Preußen seine Zustimmung verweigere und dadurch unerträgliche Zustände verlängere, denen nur durch die Bundes-Gesetzgebung Abhülfe geleistet werden könne. Nicht allein die gewöhnlichste Billigkeit, sondern auch die Klugheit scheint zu erfordern, daß man vor allen Dingen sich frage, ob der Widerstand, den Preußen gewissen Anträgen entgegensetzte, nicht ein gerechtfertigter, durch die ganze Lage Preußens gebotener sei, und ob derselbe nicht durch das von anderer Seite beobachtete Verfahren und durch die geringe Rücksicht, die man auf dieser andern Seite auf Preußens Verhältnisse und Stellung nimmt, — man möchte beinahe sagen, geflissentlich — herausgefordert wird. Kann man von Preußen, das sowohl über die Presse, als über das Vereinswesen eine seinen Bedürfnissen entsprechende, durch die Erfahrung bewährte Gesetzgebung hat, billiger Weise verlangen, daß es diese Gesetzgebung fallen lasse, oder sich zu wesentlichen, nicht ohne große Schwierigkeiten durchführbaren Abänderungen verstehe, weil die in anderen Staaten bestehenden Zustände andere Bedürfnisse mit sich bringen und vielleicht weitergehende Beschränkungen bedingen? Erfüllt Preußen nicht die ihm obliegenden Verpflichtungen gegen seine Bundesgenossen, — seine „Verbündeten am Bundestage“, d. h. alle deutschen Bundesstaaten — im vollsten Umfange, sobald es — wie dies bisher noch immer geschehen ist — bereitwillig die Hand dazu bietet, daß solche allgemeine Bestimmungen getroffen werden, die ebensowohl den in Preußen bestehenden Zuständen, als jenen aller andern Bundesstaaten entsprechen? Und darf Preußen, sobald es diese Bereitwilligkeit zeigt, nicht erwarten, daß man auch von anderer Seite sich geneigt zeige, einige Rücksicht auf Preußen zu nehmen? Wer trägt, wenn dies nicht geschieht, die Schuld, daß die unvermeidlichen Folgen einer solchen Vernachlässigung eintreten und daß die nicht von einer, sondern von allen Seiten gewünschten Vereinbarungen nicht zu Stande kommen?

Im Buchhandel wurde gestern eine Biographie Napoleons **III.** von Ludwig Wesché ausgegeben. Der Verfasser behauptet, seine Darstellung aus authentischen Quellen geschöpft zu haben, die er indessen nicht näher angiebt. Die Darstellung ist für den Kaiser eine ungemein günstige. Er bezeichnet das Kaiserreich von 1852 wie das von 1804 als das Werk des Willens der Nation und der allgemeinen Dankbarkeit. Es sei die natürliche Folge der großen Ereignisse, welche dazu gedient hätten, die Weisheit und das Genie des, von der Vorsehung vorausbestimmten Mannes, der Frankreich gerettet habe, in seinem ganzen Glanze zu zeigen. Aus dieser Grund-Anschauung erklärt sich die Art und Weise der Behandlung dieser Biographie.

Von einem Würtemberger sind in einer Flugschrift die „bischöflichen Theorieen und positives Recht“ zur Beleuchtung der Denkschrift des oberrheinischen Episkopats neben einander gestellt. Dem Verfasser erscheint die Denkschrift als eine Drohschrift und ein Kriegsmanifest gegen den Staat, welcher das in in ihm bisher geltende Kirchen-Staats-Recht zur Anwendung bringen will. Das Schriftchen ist übrigens mit Geist und Gewandtheit geschrieben. Der westphälische Friede — meint der Verfasser — reiche lange nicht hin, um die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, wie sie sich im Laufe der Zeit bei völlig verändertem Zustande der Territorien und der souverainen Gewalt, gebildet hätten, zu regeln. Noch weniger könne dies der Reichs-Deputations-Hauptbeschluß. Besonders trefflich ist nachgewiesen, wie die Bischöfe die Staatsgewalt zu einem blinden Werkzeug der kirchlichen Strafgewalt zu machen beabsichtigen.

S **Berlin**, 17. November. Die Erklärung Preußens am Bundestage ist Gegenstand einer gegnerischen Besprechung geworden. Die hannöversche Zeitung eröffnet diesen Reigen mit der Behauptung, daß die von Preußen vorbehaltene Benutzung der Freiheit der Entschließung separatistischen Gelüsten Raum gebe. Abgesehen davon, daß die in der Bundestagssitzung vom 10. aufgestellten Gesichtspunkte in keiner Weise eine feindselige Auffassung rechtfertigen, dürfte selbst, wenn ein Gesichtspunkt in diesem Sinne gewählt wird, dieser in der Erklärung des österreichischen Gesandten seine Ausbeute finden. Der Entschluß, dem Streite fern zu bleiben, so lange durch ihn nicht die eigenen Interessen des Kaiserstaats bedroht sind, möchte dem Mißtrauen gegenüber allerdings separatistische Gelüste vermuthen lassen. Wie aber durch Abweisung jeder bindenden Verpflichtung, um alle Kräfte für den Fall, daß der Friede Deutschlands getrübt werde, zu koncentriren, mit einem Interesse der Selbstsucht verwechselt werden kann, liegt außerhalb jeder Logik. Am Allerwenigsten sollte die hannöversche Zeitung sich beeilen, durch Proklamationen von separatistischen Gelüsten die Polemik gegen einen deutschen Bundesstaat aufzurufen. Der Partikularismus Hannovers ist sprichwörtlich geworden, und der Gelegenheiten, wo die Regierung dieses Staates von den allgemeinen Interessen Deutschlands durch spezielle Zwecke abgelenkt wurde, sind so viele, daß die Anklage der Hannöv. Ztg. nur die Neigung verräth, eigene Fehler bei Andern zu tadeln. Ueber die neue Ministerliste giebt die Hannöv. Ztg. noch keine Auskunft, doch werden übereinstimmend von unterrichteten Seiten: v. Lütcken, v. Lenthe, v. Borries, Wedemeyer, Bacmeister und v. Brandis als die neuen Minister genannt. Der bisherige Gang der Krisis läßt schließen, daß, sofern diese Combination ins Leben tritt, entscheidende Schritte zur Abänderung der Verfassung bevorstehen. — Die in andere Blätter übergegangene Mittheilung der Neuen Bremer Zeitung, daß der frühere Redakteur der Kreuzzeitung, Assessor Wagner, vollständige Befreiung von allen ihm zuerkannten Geld- und Gefängnißstrafen auf dem Gnadenwege erfahren habe, bestätigt sich, soviel man hier davon weiß, nicht. — Aus Petersburg erfährt man, daß der bisherige österr. Gesandte Graf Mensdorff-Pouilly abberufen und der bisherige Gesandte in München, Fürst Esterhazy, an seine Stelle treten wird.

LS. Berlin, 17. November. Die Königin, die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz Friedrich Karl trafen gestern Abend halb 6 Uhr mit dem Lokalzuge von Potsdam hier ein und fuhren nach dem Schauspielhause, wo sie dem Schauspiel „Die Waise von Lowood“ beiwohnten. Der König und die Königin übernachteten in Charlottenburg und wollen heute nach Potsdam zurückkehren. — Der Kommunal-Landtag für die Kurmark und die Niederlausitz ist vorgestern unter Vorsitz des Oberst-Lieutenant a. D. v. Arnim-Criewen hier eröffnet worden. Zur Berathung wird auch die Frage über die Ritter-Akademie in Brandenburg kommen. Diesem Institut wurde bekanntlich von dem freisinnigen Minister Hansemann 1848 die Unterstützung

entzogen, welche die Regierung bis dahin gewährt hatte. Jetzt hat der König die Wiederauszahlung jener Unterstützungen für den Fall befohlen, daß von den Ständen die außerdem noch nöthigen Summen wieder beigetragen werden. Darüber wird nun auf dem diesmaligen Communal-Landtage berathen werden. — Nach einer amtlichen Uebersicht der Kosten, welche die Zollerhebung und der Zollschutz an den Außengrenzen dem Zollverein verursacht haben, beliefen sich dieselben im verflossenen Jahre im Ganzen auf 2,520,977 Thlr. Davon kam auf Preußen ein Kostenantheil von 1,181,990 Thlr. Die persönlichen Ausgaben, die im Ganzen 370,220 Thlr. betrugen, beliefen sich für Preußen auf 201,800 Thlr. — Luxemburg ist bei den Aufstellungen der Erhebungskosten und der Einnahmen überall neben Preußen aufgeführt in Folge seiner vertragsmäßigen Beziehungen zu Preußen. — In Beziehung auf das zu Oldenburg gehörige Fürstenthum Birkenfeld vernimmt man, daß dasselbe auch nach dem Beitritt von Oldenburg zum Zollverein in den bisherigen speziellen Beziehungen verbleiben wird, welche nach dem mit Preußen bestehenden Verträge vom 31sten Dezember 1826 obwalten, unbeschadet seiner Zugehörigkeit zu dem Gesammtverein in Gemäßheit des Art. 3 des Vertrages vom 4. April d. J. — Es sollen in den letzten Tagen einige neue Verhaftungen vorgenommen worden sein, die eine politische Veranlassung zu haben scheinen. Unter Andern wird ein hiesiger Buchdruckereibesitzer Weidle als verhaftet bezeichnet.

Nach mehrfacher Unterbrechung hat die hiesige Zollvereins-Konferenz in ihrer Sitzung am 14. die so wichtigen Verhandlungen über die freien Niederlagen wieder aufgenommen. Dieselben betreffen, wie man der „B. H." schreibt, zunächst auch eine formelle Schwierigkeit, die indessen, bei der jetzigen Stimmung der verschiedenen Regierungen des Zollvereins, nicht für ganz unbedeutend erachtet werden darf: es handelt sich nämlich abermals ganz einfach um einen Prioritäts-Streit in Bezug auf die den Seeplätzen und den Binnenplätzen zu gewährende Vergünstigung durch freie Niederlageanstalten. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Nach Art. 9 des hannoverschen Vertrages sollen freie Niederlageanstalten nur den wichtigeren Seeplätzen von Preußen und Hannover zugestanden werden. Nach Art. 2 des erneuerten Zollvereins-Vertrages vom 4. April 1853 haben die Zollvereinsstaaten den bisherigen Steuerverein mit in den Zollverein aufgenommen, aber unter der Bedingung, daß auch der Inhalt des hannoverschen Vertrages zur Feststellung der gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen mit in den neuen Zollvereins-Vertrag übergegangen ist. Demnach haben die Staaten des Zollvereins den Art. 9 des hannoverschen Vertrages mit der besonderen Verabredung für die freien Niederlage-Anstalten in den wichtigeren Seeplätzen vollständig anerkannt. Nun aber heißt es in dem Schlußprotokoll des neuen Zollvereins-Vertrages unter Nr. 4., zum Art. 5 des offnen Vertrages ad 2., daß man darüber einverstanden ist, dies zu gewähren, daß man sich jedoch über die Frage wegen analoger Anwendung des Regulativs für die genannten Anstalten in den Seeplätzen auf Niederlagen an Orten, welche nicht Seeplätze sind, und wegen erleichternder Modifikationen der bestehenden Niederlage-Regulative, baldigst verständigen werde, und daß dieser Gegenstand zu denen gehören solle, welche bei den Verhandlungen der Zollvereins-Konferenz zunächst in Berathung zu ziehen sind. Hiernach nun behauptet die süddeutsche Partei des Zollvereins, mit Einschluß von Sachsen ꝛc., daß die in dem obigen Paragraphen vorgesehene analoge Anwendung der freien Niederlagen auf die Binnenplätze erst genehmigt sein müsse, bevor sie ihre Zustimmung zu der Gewährung derselben an die Seeplätze geben könne; die Gegenpartei aber behauptet, daß nach Inhalt der Verträge die Gewährung an die Seeplätze und an die Binnenplätze durchaus keinen Zusammenhang mit einander haben. Dieser Gegensatz soll schon heftige Kämpfe und bittere Auslassungen zur Folge gehabt haben.

× **Breslau**, 16. November. Die Zahl der Krankheitsfälle in den Monaten September und Oktober war, wie z. B. in Oppeln, größer als vorher. Vorherrschend war insbesondere das Wechselfieber. Die Kartoffelerndte daselbst ist als mißrathen zu betrachten und häufig ist die Aussaat nicht wiedergewonnen worden, weßhalb die Preise fast das Doppelte des Vorjahres erreichen. Die Bestellung der Wintersaat ist durch die gute Witterung begünstigt und ihr Stand erfreulich. Im Kreise Oppeln findet die Anwendung der Guano- und Knochenmehl-Düngung mehr und mehr Verbreitung. Bei dem Rindvieh kommen in dieser Zeit an einigen Stellen Fälle von Milzbrand vor. Die Noth in der Stadt Zülz, Kreis, ist durch den Verlust aller Früchte in Folge des Hagelwetters am 8ten Juli groß. Mehrere Frauen hatten deßhalb ein Hülfsgesuch bei J. Maj. der Königin eingereicht. Dieselbe hat unterm 21. September auch vorläufig 50 Thlr. gnädigst gewährt und Bericht einfordern lassen. — Der Kaufmann Doms zu Ratibor hat für diese Stadt 1500 Thlr. zur Ausstattung unbescholtener Bräute legirt.

Zu Barnewitz, Rybnicker Kreis, schoß der herrschaftliche Förster vor seiner jungen, in der Dressur befindlichen Hündin ein Huhn. Dieselbe apportirte etwas wild. Der Förster wollte sie dafür strafen, traf dabei das Korallenband und verletzte sich, daß er am 8ten Tage in Folge einer Nervenlähmung starb. Am Tage der Beerdigung wurde die Hündin vermißt und am 4ten Tage auf dem Wege im Forste todt gefunden, welchen sie täglich mit dem Verstorbenen gemacht hatte. Das Thier hatte denselben vier Tage lang gesucht, bis es vor Hunger umgekommen.

Auf Veranlassung des Dechanten Richter zu Hultschin, Kreis Ratibor, hat der Erzbischof von Olmütz fünf Missions-Priester aus dem Orden der Ligurianer gesandt und haben diese in der Zeit vom 4ten bis zum 16ten Oktober unter großer Betheiligung der Bevölkerung in slavischer Sprache Missionspredigten gehalten.

Hannover, 15. Nov. Wiederum ist ein vertriebener Schleswig-Holsteiner im Lande Hannover zu einem Amte gewählt worden. Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Emden (Ostfriesland) hat den Probst Vollquardts aus Schleswig-Holstein mit großer Stimmenmehrheit zum Prediger gewählt. Der in Malle zum Bürgermeister gewählte Schleswig-Holsteiner Eitzen ist gegenwärtig hier, um sich dem Minister des Innern ꝛc. vorzustellen.

Bremen, 15. November. Vor länger denn Jahresfrist wurden von mehreren deutschen Regierungen, Preußen, Sachsen u. m. a., bekanntlich Verfügungen erlassen, welche den Handwerksgesellen der betreffenden Staaten das Wandern nach Bremen in hohem Grade erschwerten, wenn nicht unmöglich machten. Der hiesige Gewerbestand empfand diesen Ausfall der Arbeitskräfte, namentlich in der ersten Zeit, sehr lebhaft. In einer der letzten Sitzungen der hiesigen Gewerbekammer wurde, wie man dem „Hamb. Corresp." schreibt, derselben von Seiten der senatorischen Vorsitzer die erfreuliche Mittheilung, daß die preußische Regierung, dem ihr bereits von der kurfürstlich hessischen gegebenen Beispiel folgend, sich veranlaßt gefunden habe, die belästigenden außerordentlichen Maßregeln gegen die aus Bremen kommenden Handwerksgesellen fallen zu lassen.

Frankfurt a. M., 15. November. Das „Frankf. J." schreibt: Graf Isenburg-Wächtersbach ist so eben stark bewacht in eine Irrenanstalt (Illenau im Badischen) gebracht worden.

Schweiz.

Bern, 13. Novbr. Die Ultramontanen in der Schweiz entwickeln eben wieder an verschiedenen Punkten eine außergewöhnliche Thätigkeit. So wird berichtet, daß in dem protestantischen Kanton Neuenburg, der nur wenige katholische Ortschaften zählt, eine derselben, die Gemeinde Landeron, bei der Kantonsregierung um Ueberlassung des Schulunterrichts an die sogenannten „Brüder der christlichen Doktrin" oder „unwissenden Brüder" angelegentlich petitionirte. Als nun die Regierung, unter Hinweisung auf die notorische Affilation genannter Schulbrüder mit den 1847 gesetzlich aus der Schweiz verwiesenen Jesuiten, eine abschlägige Antwort gab, da hatte man sogleich einen anderen Namen, nämlich die „äußerst unschuldigen, mit dem Jesuitenorden nicht im Entferntesten zusammenhängenden" **frères de la croix.** Allerdings sind die Herren **santa cruce** eigentlich Cisterzienser; aber man weiß, daß seit dem berühmten Kompromiß zwischen dem geldbedürftigen Papst und dem Jesuitengeneral Rothaan sämmtliche Mönchsorden katholischer Konfession der Hegemonie Loyola's unterworfen wurden. Müssen sich doch schon die Weltpriester, wenn sie Verfolgung meiden und Ruhe haben wollen, vor den Jesuiten ducken und ihre öffentliche Lobredner werden, geschweige denn arme Barfüßer! Die Neuenburger Regierung ist nicht in die Falle gegangen und hat das Gesuch auch in dieser Form abgeschlagen.

Belgien.

Brüssel, 14. November. Die Repräsentantenkammer hat heute einstimmig den Adreß-Entwurf, welcher die Thronrede beantworten soll, angenommen. Die dabei gepflogene Debatte war kurz, indem der Berichterstatter der Kommission, Hr. Orts, gleich von vornherein die Erklärung abgab, wie die Kommission es für angemessen fände, die bedeutenden politischen Fragen erst bei der Erörterung der einzelnen Budgets zu erörtern. Indessen heben wir doch einige bemerkenswerthe Punkte aus den Antworten der Minister hervor: „Der Minister des Aeußern, Herr v. Brouckere, gab in Betreff der äußern Beziehungen folgende Antwort: Unsere Handelsverhandlungen mit Frankreich sind niemals unterbrochen worden, d. h. kein Staat hat einen Akt gethan, der die Absicht verriethe, die Unterhandlungen nicht fortzuführen. Freilich sind diese Unterhandlungen in den ersten Monaten dieses Jahres nur langsam vorangegangen. Zunächst wegen der politischen Verhältnisse, welche die Aufmerksamkeit der Großmächte auf sich gezogen, und dann in Folge der zahlreichen Veränderungen, die im Personal der Französischen Gesandtschaft stattgefunden. Ich hatte meinerseits fünf Mal die Unterhändler zu wechseln und so können Sie begreifen, daß dies die Unterhandlungen nicht gefördert. Seit einiger Zeit gehen die Unterhandlungen indessen rasch vorwärts und noch den 18. Oktober haben wir eine desfallsige Note auf die französischen Vorschläge gerichtet. Was den Zollverein anlangt, so weiß die Kammer, daß sich derselbe seit Kurzem auf neuen Grundlagen gebildet hat und daß derselbe einen neuen Tarif vorbereitet. So lange dieser Tarif nicht aufgestellt ist, können wir keine Grundlage zum Unterhandeln haben und obgleich Erklärungen stattgefunden, können förmliche Unterhandlungen nicht eingeleitet werden. Was ich sagen kann, ist nur, daß unsere Gesandten in Deutschland die vollständigsten Instruktionen erhalten, um die Unterhandlungen weiter zu führen. — Der Minister des Innern Piercot, nahm darauf das Wort, um die Frage bezüglich des religiösen Unterrichts in den Staatsanstalten zu beantworten. Die Unterhandlungen mit den Prälaten wären wieder aufgenommen worden, hätten jedoch noch nicht zum Ziele geführt; er dürfe indessen die Versicherung geben, daß die Regierung in keiner Weise die Prinzipien, welche dem organischen Gesetze über den mittlern Unterricht zum Grunde liegen, aufgeben würde. Schließlich bemerkte noch der Justizminister, daß das neue Gesetz über die Unterrichts-Anstalten den Kammern bald vorgelegt werden würde."

Frankreich.

Paris, 15. Novbr. Sämmtliche Divisions-Generale haben ein ministerielles Rundschreiben erhalten, welches sie anweist, in jedem Infanterie-Regimente eine Nachfrage zu halten nach den Offizieren, welche etwa in die zehn Bataillone der Tirailleure von Vincennes einzutreten wünschen möchten, die gebildet werden sollen, um die Zahl dieser Bataillone auf 20 zu bringen. Die von den türkischen Tirailleur-Bataillonen über die Russen davongetragenen Erfolge können die Regierung nur in ihrem Entschlusse bestärken. Viele Offiziere haben bereits ihre Dienste angeboten, zum Theil in der Absicht, nach Konstantinopel zu gehen.

— Ein Wortwechsel, den Herr von Kisseleff vor einigen Tagen mit dem Minister des Aeußern hatte, betraf die Sprache der halboffiziellen Blätter, über die der russische Gesandte sich beschweren zu müssen glaubte. Auf die Entgegnung des Herrn Drouin de Lhuys, daß die englische Presse sich noch weit stärker über Rußlands Auftreten äußere, bemerkte der russische Diplomat, daß die Presse in England der Ausdruck eines freien Volkes wäre, das mit gleicher Rücksichtslosigkeit seine eigene

---

Marschenbilder.

Von H. Almers.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die älteste Sturmfluth, von der wir Nachricht haben, war 1012. Zugleich erfahren wir vom alten Reimchronisten Rennerus, daß sie zu den ersten Deichen an der Weser Anlaß gab.

De Elve und de Wesserfloth
Sind düsser Tied geworden grot
Un hebben velen Schaden dahn,
Darob is man tho Rade gahn
Den Wesserdiek to maken u. s. w.

Hernach sagt er davon: De Elve un de Wesser branden int Norden 3 Dage lang. Se wurden baben de Mate grot und lepen awer. Do dat Water wedder wegfell, wurden vele dode Lüde gefunden, darvan kam ene grote Pestilenzie."

Darnach haben wir Kunde von einer großen Fluth im Jahr 1144. Von ihr melden der Mönch Godefried und der friesische Historiker Ubbo Emmias, daß sie fast zwölf Meilen weit ins Land eindrang. In den Fluthen des 12ten und 13ten Jahrhunderts entstand der Jahdebusen. 1164 verwüstete, wie der Chronist Heimreich berichtet, eine Fluth ganz Nordfriesland. Im Kirchspiel Brunsbüttel kamen fast alle Menschen ums Leben. Das Jahr 1216 kostete allein Nordfriesland 10,000 Menschen, und schon 3 Jahre später brach die Marcellusfluth ein und eben so viele verloren ihr Leben. 1277 war die „Erste Weihnachtsfluth". In ihr entstand der Dollart und 30 Dörfer gingen verloren. 1300 war die „Zweite Marcellusfluth". 7600 Menschen ertranken und halb Helgoland riß fort. 1363 brauste eine furchtbare Sturmfluth über ganz Friesland hin und verschlang 30 Kirchspiele mit ihren Bewohnern. Das war „die große Mannstränke", wie sie in Chroniken genannt wird.

Im 15ten Jahrhundert waren 5 Fluthen, darunter 1412 die Cäcilienfluth, welche 3600, und 1421 eine andere, die 10,000 Menschen kostete.

In den Stürmen der Jahre 1509 und 1511, wo die Antonifluth einbrach, bekam die Jahde ihre heutige Gestalt und die drei Dörfer Sendik, Dowens und Oberahn daselbst wurden ein Raub der Wogen. An das letztere Dorf erinnern die im Meerbusen liegenden „Oberahnischen Felder", kleine grüne Inseln, welche theils gemäht, theils beweidet werden und der stille Brütort von einer ungeheuern Menge Sumpf- und Seevögel sind.

Von allen früheren und späteren Fluthen ragt indeß keine mit so entsetzlicher Großartigkeit hervor, als die im Jahre 1570 urplötzlich mitten in dunkler stürmischer Nacht einbrechende Allerheiligenfluth. Namenlos war das Elend, was sie brachte. Von Holland bis Jütland war Alles in wenigen Stunden eine einzige wilde Wasserwüste; kein Deich widerstand, kein Dorf blieb verschont, keine Wurt blieb trocken, und man nahm an, daß in ihren Wogen nahe an 100,000 Menschen ihr Grab gefunden hätten. Vom Butjahdingerlande weiß man, daß allein dort über 4000 Menschen ertrunken sind. Noch lange Zeit nachher lag eine Menge Land unbenutzt und verwildert, weil die Hände fehlten, es zu bebauen. Und in demselben Jahrhundert ging noch dreimal das gierige Meer übers Land.

Dreizehn Sturmfluthen ereigneten sich im 17ten Jahrhundert, doch sind nur drei wahrhaft bedeutend; die von 1634, dann die Fastnachtsfluth von 1648 und die Catharinenfluth von 1685. Von dieser litten die Marschen am rechten Weser-Ufer am meisten. Osterstade lag drei Jahre lang offen und drohte eine öde Sumpfebene, die nur Binsen und Rohr trug, zu werden, so sehr waren die Deiche zerstört und fortgespült.

Für Nordfriesland brachte die von 1634 das meiste Elend. 15,000 Menschen ertranken, 50,000 Stück Vieh gingen verloren, 30 Mühlen und 6 Kirchen stürzten zusammen und tiefe Armuth kam über das Land.

Noch muß ich einer in diesem Jahrhundert stattgefundenen höchst merkwürdigen Fluth erwähnen, nämlich der Sommerfluth im Jahre 1630, bei der ebenfalls die Wesermarschen sehr litten. Mitten im Sommer an einem schönen Tage kam still und harmlos das Wasser, stieg höher und höher, überströmte und zerriß bald den Deich, verdarb alles Korn und zog sich dann ruhig und friedlich wie es gekommen war, in sein altes Bett zurück.

Das vorige Jahrhundert hat eigentlich nur eine allgemeine Sturmfluth aufzuweisen, aber eine ganz entsetzliche, die Weihnachtsfluth des Jahres 1717. Gerade am heiligen Christabend, nachdem schon Tage lang ein furchtbarer Sturm aus Westen geweht, der ungeheure Wassermassen durch den Kanal gepeitscht hatte, brach sie über die armen Marschen herein und richtete wieder unbeschreibliches Unglück an. Nicht eine Gegend blieb verschont, namentlich litten die Oldenburger Marschen und fast in allen Kirchen hängen dort Gedächtnißtafeln, die aus ihren Kirchspielen manch grausige Geschichte erzählen. Genau weiß man, daß sie hier 2471 Menschen und über 4000 Stück Vieh fortspülte, in Ostfriesland fast die gleiche Zahl und auf der ganzen Nordseeküste über 15,000 Menschen. Auch nach dieser Fluth lag Osterstade wieder zwei Jahre offen; weit und breit waren die Deiche zerstört und die Lasten auf den Ländereien wurden so unerträglich, daß mancher Grundeigenthümer, der die Kosten des Deichens nicht erschwingen konnte, nach altem Gebrauch in seine schönsten Ländereien den Spaten steckte. Wer ihn herauszog, übernahm die Deichlasten und Besitzer des Landes. Muthige Arbeiter haben manchen Spaten gezogen und dadurch für bessere Zeiten einen Reichthum begründet, dessen sich manche Familie in den Marschen zu erfreuen hat.

Das war die letzte große Fluth jenes Jahrhunderts, welche über Friesengebiet hinbrauste. Einzelne Marschen dagegen litten noch öfter, in das arme Nordfriesland brach in jedem der drei folgenden Jahre das Meer ein und endlich noch zweimal in den funziger Jahren. Dann erst tritt Ruhe ein, die nun fortdauert bis in unser Jahrhundert.

Nicht mehr als zwei bedeutende Fluthen hat dieses aufzuweisen, davon auch nur die im Februar des Jahres 1845 größere Deichbrüche veranlaßte. Nordfriesland mit seinen In-

Regierung angreife, während in Frankreich jetzt die Presse nur das Werkzeug der Regierung wäre. Wäre die Presse bei uns frei, so hätte unser Gouvernement solche Interpellationen nicht zu gewärtigen. (?) Gewiß ist, daß die Beziehungen zum russischen Kabinette täglich gespannter werden. Die vornehmen Russen schicken sich zur Abreise an, und daß selbst die Fürstin Lieven, deren Salon den neutralen Boden abgab, wo alle gefallenen Größen und Repräsentanten der entgegengesetztesten Parteien den jetzigen Gewalthabern begegneten, angeblich den Befehl erhalten, Paris zu verlassen, gilt in der diplomatischen Welt als ein Anzeichen drohender Kriegswetter. — Königin Christine hat uns endlich verlassen; ihre Vermählungspläne mit dem Prinzen Napoleon Bonaparte sind zerronnen, und trotz der Aufmerksamkeit, deren sie sich Seitens Louis Napoleons zu erfreuen hatte, merkte man bald, daß politische Gründe ihn vielmehr dazu bestimmt, als der Wunsch, in Verwandtschaftsbeziehungen zu ihr zu treten. Königin Christine mag ihre Reise nach Paris jetzt bitter bereuen, ihre rein persönlichen Zwecke hat sie verfehlt und dabei ihre Beziehungen zu der Familie Orleans Preis gegeben. Wüßte man es nicht schon längst, so hat sie jetzt unwidersprechlich dargethan, daß es für sie keine andere Triebfeder des Handelns giebt, als Förderung ihres Privatinteresses.

— Die heutige Börse war in einiger Unruhe wegen der Maßregeln, welche die Bank von Frankreich dieser Tage wahrscheinlich nehmen wird. Schon neulich sprach ich Ihnen von der bevorstehenden Erhöhung des Disconto. Heute scheint es nun gewiß zu sein, daß der Verwaltungsrath ernstlich mit dem Gedanken umgeht, den Disconto auf 5 Prozent zu erhöhen, und nur noch solche Wechsel, die nicht länger als 75 Tage zu laufen haben, anzunehmen. Diese letztere Maßregel ist besonders von größter Wichtigkeit, da sie einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf den Handel ausüben muß, wo Drei- und selbst Vier-Monats-Papiere fast allein gebräuchlich sind. Ein andere Maßregel, welche die Bank ergreifen wird, wird ebenfalls große Sensation erregen. Die Baarzahlungen derselben sollen nämlich in Zukunft nicht mehr in Silber, sondern nur noch in Gold gemacht werden. Der Umstand, daß die Fünffranken-Thaler im Auslande mit starkem Agio (im südlichen Amerika bezahlt man 5 Sols für ein Fünffranken-Stück) bezahlt werden, hat deren Exportation in großem Maßstab herbeigeführt, und das Silber fängt an in Frankreich selten zu werden. Im gewöhnlichen Leben bezahlt man fast nur noch mit Gold.

Spanien.

Madrid, 9. November. Die Audienz, die der Marschall Narvaez bei der Königin hatte, war sehr kurz. Er dankte ihr für die Beweise von Freundlichkeit, die sie ihm gegeben. Ihre Majestät erwiederte: „Ich sehe mit Vergnügen, daß Ihre Gesundheit gut ist. Ich glaubte, Sie seien krank. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie wohl waren, so hätte ich auf Ihrer Abreise nach Wien bestanden." Nach diesen Worten nahm Narvaez sofort Abschied von der Königin. Er ist Betreffs seiner politischen Absichten sehr zurückhaltend. Vor seiner Abreise nach Aranjuez begab er sich nach dem Hotel des Kriegs-Ministers, den er jedoch nicht zu Hause fand. Er hinterließ folgende Note: „General-Capitain Herzog von Valencia war da, um Sr. Excellenz dem Kriegs-Minister einen Besuch abzustatten." Bis jetzt hat Narvaez noch keine Zusammenkunft mit dem Minister-Präsidenten gehabt.

Großbritannien.

London, 15. Novbr. Der Herald fragt, warum Sir H. Seymour, der britische Gesaudte in St. Petersburg, noch nicht abberufen worden ist. Das geringste Anstandsgefühl würde jetzt die Einstellung aller diplomatischen Beziehungen zu Rußland gebieten; wenn aber die Flottensendung nach Konstantinopel ehrlich gemeint sei, müsse jene Maßregel sich von selbst verstehen. Die Schweigsamkeit in Downing-Street und die „für-wider-russisch-türkischen Artikel" der Times seien aber nicht geeignet, Vertrauen zur Ehrlichkeit des Kabinets einzuflößen. Leider sei es dahin gekommen, daß man aus deutschen und französischen Blättern authentische Nachrichten über das Treiben in Downing-Street schöpfen müsse, und er (der Herald) schenke dem derben Wort der Kölnischen Zeitung, daß an allen (den letzten) Eröffnungen der britischen Regierungspresse über die Friedens-Unterhandlungen kein wahres Wort gewesen sei", mehr Glauben, als den Betheuerungen Lord Clarendons.

— Die Times unterwirft das petersburger Manifest einer ausführlichen und vernichtenden Kritik. Ihre Ansichten über die staatliche Bedeutung und Zukunft der Pforte — sagt sie — seien unverändert und bekannt genug, um einer Wiederholung oder Vertheidigung zu bedürfen, aber der innere Werth der Türkei sei eine Frage, die mit dem schwebenden russischen Streite nichts zu schaffen habe. In diesem Streite, das habe sie stets dargethan, sei alles Unrecht auf Seiten Rußlands, und die „originelle Keckheit", mit der das Organ des Czaren das Gegentheil von dem behaupte, was alle Welt mit eigenen Augen gesehen und erlebt hat; der „schimpfende" Ton, in welchem das Manifest auf die würdevollen türkischen Aktenstücke antworte, habe etwas Unerhörtes; es sei geradezu unbegreiflich, wie man sich in Petersburg von einem solchen Aufsatze eine der russischen Sache günstige Wirkung versprechen konnte. Mit einer Gewissenlosigkeit, „für welche sich ohne Zweifel noch eine parlamentarische Bezeichnung einstellen werde, versucht das Manifest, andere Regierungen in die falsche Stellung des Czaren hineinzuziehen." Eine „vermessenere Unwahrheit", als die Behauptung, daß „die Hauptmächte Europa's vergebens bemüht waren, die blinde Hartnäckigkeit der Pforte zu erschüttern", sei „noch nie in einer europäischen Staatsschrift ausgesprochen worden"; denn wenn die Mächte dem Sultan vom Krieg abriethen, so geschah dies nur aus Rücksicht für das Wohl Europa's und im Glauben, daß der Czar sich ohne Krieg bewegen lassen werde, von seinen ungerechten Forderungen abzustehen. Der gegenwärtige Kriegsschauplatz zeige deutlich genug, von welcher Seite der Angriff ausgegangen. Kurz, es sei unerhört, daß der von der öffentlichen Meinung ganz Europa's getadelte Friedensstörer plötzlich „ohne Erröthen" das Urtheil Europa's gegen sein Opfer anrufe und seine lügenhaften Erklärungen „mit einem Vers aus den Psalmen schließe."

Telegraphische Depeschen.

Triest, 16. Nov. Das Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen, und bringt Nachrichten bis zum 7. November. Nach denselben findet eine große türkische Truppenkonzentrirung an der asiatischen Grenze statt, und ist das türkische Geschwader nach dem Schwarzen Meere ausgelaufen. Die serbische Regierung wurde zu einer Erklärung in Betreff ihres Verhaltens in der orientalischen Frage aufgefordert.

Paris, 16. Nov. Die Verhandlungen über das Komplott der Opera comi„ue sind beendet. Von 27 Angeklagten wurden 21 verurtheilt, 6 freigesprochen. Unter den letzteren befindet sich auch Bratiano.

Bukarest, 12. November, Mittags. Die Feindseligkeiten dauern fort. Das Resultat ist unentschieden. (C.-B.)

Stettiner Nachrichten.

— Der „Ostsee-Ztg." wird aus Edinburgh vom 11. Nov. geschrieben, daß in vergangener Woche zu Granton in Schottland das schon erwähnte Dampfschiff von 30 Pferdekraft, welches an Stelle der Schaufelräder oder Schraube die hydraulische Rückwirkung als bewegende Kraft gebraucht, vollendet sei; es ging mit voller Dampfkraft an Bord zu Wasser und erhielt in der Taufe den Namen „Entreprise". Es hat seitdem viele Fahrten auf dem Wasser der Firth of Forth gemacht und man erreichte damit die bedungenen zehn Meilen Geschwindigkeit pro Stunde. Das Schiff ist 100 Fuß lang und 16 Fuß breit und geht vollständig ausgerüstet 4 Fuß tief. — Somit hat die Frage über die neu angewandte Bewegungskraft eine Antwort gefunden, die selbst in England Vielen unerwartet kam. Jetzt sieht man darin einen Sieg der Wissenschaft, der zu den Erwartungen berechtigt, die jede praktische Anordnung im Sinne des öffentlichen Bedürfnisses findet. — Der begonnene Bau eines Schiffes derselben Konstruktion in Stettin, hat auf diese Resultate gewartet, um mit den Verbesserungen in der Hand, die die Erfahrung giebt, die Leistung desselben, wenn möglich, noch zu steigern.

Provinzielles.

♂ **Demmin**, 16 November. Die Rapidität, mit der die Cholera auch in der ersten Zeit hier um sich griff, hatte doch nach einem Verlauf von 4 Wochen ihren Höhepunkt erreicht, so daß sie jetzt wohl als gänzlich gewichen zu betrachten ist. Ein Mensch im mittleren Alter, der arbeitenden Klasse angehörig, wurde vor einigen Abenden am alten Kirchhofe todt daliegend gefunden: nach ärztlichem Urtheil vom Schlage getroffen. In den höheren Schichten der Gesellschaften sind nur wenig Opfer zu beklagen. Auf den umliegenden Dörfern ist die Epidemie noch in steter Zunahme begriffen, und hat sogar mehrere Rittergutsbesitzer dahingerafft.

Die Theuerung sämmtlicher Lebensbedürfnisse behauptet immer dieselbe Höhe. Kartoffeln 25 sgr., Roggen 2 Thlr. 27 sgr., Weizen 3 Thlr. 15 sgr., Hafer 1 Thlr 10 sgr, Erbsen 3 Thlr. 7½ sgr., letztere sind noch dazu in hiesiger Gegend schon auf der Ranke vom Wurm angegriffen, so daß solche am Markt sehr wenig gangbar sind, ebenso die übrigen Cerealien. In dem benachbarten Mecklenburg, welches sonst noch bedeutende Zufuhren an Getreide hierher lieferte, ist die Erndte wohl ebenso mittelmäßig wie bei uns, denn statt zu bringen, werden noch bedeutende Getreidemengen von hier dorthin transitirt.

Da die Feldarbeiten zum größten Theil beseitigt sind, wobei so mancher sonst brodlose Arbeiter seine tägliche Nahrung fand, so steht bei der enormen Theurung aller Bedürfnisse sehr zu erwarten, daß die meisten — keinen andern Ausweg findend — sich dem Schmuggel für den nächsten Winter in die Arme werfen Den besten Beweis für die drükkende Noth liefern die Steuern (Mahl- und Schlachtsteuer), welche im verwichenen Monat einen Ausfall gegen das Vorjahr desselben Zeitraums von circa 350 Thlr. nachweisen.

Am bevorstehenden Sonnabend beginnen die Wahlen der Stadtverordneten, mit welchem Tage auch die neue Städteordnung in Vollzug gesetzt wird. — Das Wetter ist in den letzten Tagen heiter bei 9 Gr. nach Reaumür.

Cöslin. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen erwünscht und die Sterblichkeit nicht ungewöhnlich. — Am 16. v. M. ist der Pächter Franz Cieszinski und dessen eilfjähriger Sohn mit einem Kahn auf dem Stüdnitz'schen See gefahren und das Fahrzeug bei dem stürmischen Wetter umgeworfen, wobei der Vater ertrunken, der Sohn aber durch den Knecht Johann Stonislawski mit eigener Lebensgefahr gerettet ist. — Vor etwa drei Wochen sind in dem Wohnhause des Weißgerbers Schulz in Bublitz beim Ausgraben eines Fundaments in drei kleinen Töpfen 25 Geldstücke von gutem Silbergehalt aus dem Jahre 1600 und 1700 aufgefunden worden. Dieselben befinden sich in gerichtlicher Verwahrung und schweben die Verhandlungen über den Fund.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Christiansand, 1. November. Thomas, Hurup, von Stettin nach Paimboeuf.
Delfzyl, 11. November. 3 Gezüsters, Feddes, von Stettin.
Texel, 14. Nov. Wilhelm, Prohn, nach Stettin.
Grimsby, 14. Nov. Maries Minde, Berntsen, von Stettin.
Hartlepool, 13. Nov. Theodor, Müller, nach Stettin.
Jersey, 11. November. Victoria, Renouf, von Stettin.
London, 15. Nov. Fennegina, Duit, von Stettin. Johannes, Räsch, in Lad. nach Stettin.
Gravesend, 11. Nov. Paladin, —, nach Stettin.
Swinemünde, 17. November. Caroline, Erdmann, von Rügenwalde. Cito, Gärtner, von Kolberg. Pr. A. v. Radziwill, Rohloff, do. Herrmann, Lehnert, do. Wilhelm, Erdbecker, v. Memel.

In See gegangen:
15. Agnes, Graham, nach Wick, mit Weizen,
16. Vorwärts, Tuchsen, nach Flensburg, mit Holz.
Gezina, Pinksterboer, nach Leith mit Weizeu.

Berliner Börse vom 17. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem
Freiw. Anleihe	5	—	99¾		Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	—	100		Westpr. Pfbr.	3½	94½	—	
do. v. 52	4½	100⅝	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	99¼	–	
St.-Schldsch.	3½	—	90¼		Pomm.	4	99⅜	–	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	98½	—	
K.N. Schvschr.	3½	—	89¼		Preuß.	4	98⅝	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—		Rh.&Wst.	4	98¾	—	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	—	98½	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	98	—		Schles.	4	—	98¼	
Ostpreuß. do.	3½	94	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	--	97⅜		Pr. B.-A. Sch.	—	110¼	--	
Posensche do.	4	—	102						
do. do.	3½	—	96¼		Friedrichsd'or	—	13$\frac{7}{12}$	13$\frac{1}{12}$	
Schles. do.	3½	—	96¾		And. Goldmz.	—	10⅛	9¾	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	—	108½	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	96½	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	110¾	—		do. St. Pr. A.	—	62	—	
do. 2.-5. Stgl	4	93½	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	86¾	—		Kurh. 40 thlr.	—	37⅛	—	
- p. Cert. L.A.	5	97	—		N. Bad. 35 fl.	—	22¾	—	
- p. Cert. L.B.	—	23	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	93½	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	—	—						

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	88 G.	Niedschl. III. Ser.	4½	98¼ B.
Berg.-Märkische	—	75¼ B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	202¼ G.
Berl.-Anh. A.&B.	—	121½ G.	do. Litt. B.	3½	168½ G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	105 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	—	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	75½ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	94½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	97½ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100 B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100 B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	136 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.	Stargard-Posen	3½	88½ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	106¼ G.
Cöln-Mindener	3½	116¼a½ bz.	do. Prioritäts-	4½	101¼ B.
do. Prioritäts-	4½	100⅛ B.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	101 G.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	67½ G.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	187½ B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	97¾a⅝ bz.	Mecklenburger .	4	40⅜a40¾ bz.
do. Prioritäts-	4	98⅛ B.	Nordbahn, Fr. W.	4	47¼a47 bz.
do. do. . . .	4½	98¼ B.	do. Prioritäts-	5	100¾ B.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 16. November. Wetter regnig W. SO.

Weizen, sehr fest, 88.89pfd. pr. November und pr. Frühjahr 98 Thlr. Gd.

Roggen, sehr animirt, loco 85.86- und 86pfd. 47⅓ Thlr. bez., 40 W. russ. 82pfd. 72 Thlr. bez., pr. November 73 Thlr. bezahlt und Gd., hr. November-Dezbr. 72 Thlr. bez., pr. Frühjahr 72 Thlr. regulirt, 73 Thlr. Gd.

---

seln und Halligen litt wieder am meisten und büßte abermals 80 Menschenleben ein, ebenso noch andere Marschen. Wohl war diese Sturmnacht schrecklich und verderblich, aber doch nicht zu vergleichen mit dem Elende der Vorzeit, wenn auch die Fluthen höher stiegen, als 1717, denn überall waren die Deiche seitdem erhöht und verstärkt worden.

Endlich am 21. Oktober des Jahres 1845 stürmte das Meer noch einmal mit alter wilder Gewalt gegen die Küsten, aber seine Macht war vergeblich. Diesmal trotzten alle Deiche, welche nun aber auch verdoppelt so hoch und stark waren, als die von 1717, die Wogen konnten nichts als nur tiefe Höhlungen hineinwühlen und sie oft bis zur Hälfte zerreißen und fortspülen. Aber eine zweite, unmittelbar darauf folgende Fluth würde alle Deiche zertrümmert und unsägliches Unglück herbeigeführt haben.

Das Schicksal des Osterstader Dorfs Offenwarden hing bei dieser Fluth an einem einzigen Haare. Der wegen eines Schleusenbaus neu aufgeworfene, noch ganz lockere Deich vor jenem Orte litt nämlich fürchterlich. Schon fingen die hochgeschwollenen, unablässig heranbrausenden Fluthen an, sich oben durch die Deichkappe einen Weg zu bahnen. Die Gefahr hatte den höchsten Gipfel erreicht.

Eine Kappstürzung war mit jeder Minute vorauszusehen, und dann war ein vollendeter Durchbruch unvermeidlich. Da warfen sich die Einwohner des Dorfs, an ihrer Spitze der Ingenieur Schröter, voll Muth mit ihren Leibern auf die Deichkappe. Jeder ein Bündel Stroh vor sich, lagen sie hier so lange in Sturm und Wogendrang bis das Wasser endlich gefallen und die Noth vorüber war. So retteten sie mit Gefahr ihres Lebens und der unsäglichsten Anstrengung das Heimathsdorf. — Das war die letzte aller Fluthen.

Mag es denn mit dieser kurz zusammengedrängten Aufführung der bedeutendsten und verderblichsten von ihnen genug sein. Wer einen tieferen Blick in all das Elend der Vorzeit zu werfen wünscht, der möge „Die Lebens- und Leidensgeschichte der Friesen" von Clement (Kiel 1845) lesen. Man wird das Buch nicht ohne ein tief ernstes, wehmüthiges Gefühl, nicht ohne lebhafte Bewunderung für solch ein Volk aus der Hand legen. —

Und so schließen wir denn mit den Worten dieses friesischen Gelehrten: „Die Geschichte der Wasserfluthen ist ein großer Theil unserer Lebenszeit. Sie stellt uns dar, wie dem Volke der Friesen, Deutschlands Ehrenvolke, das so harten Kampf mit Gott gekämpft, nach und nach die See den geliebten Boden hier genommen, dort zertrümmert, wie es vorgebaut und nachgemühet, fortgelebt und fortgelitten Jahrtausende, nimmer müde, nimmer sicher, nimmer fertig unter Strom und Sturm, Eis und Wogen, ewig bedroht, ewig verfolgt, von Morgen und von Abend; wie es seine Erde mit den Menschen verloren im Abgrunde der See; wie sie hinabgesunken lebendig oder in den Todtenhügeln, schon ruhend die Freunde des Vaterlandes alle, deren Art man nicht mehr kennt; wie es von Gott geschlagen ohne zu murren, ohne zu fliehen von der Mutterbrust der schrecklichen und doch heiß von ihr geliebten; wie es geklebt und festgehalten von dem mächtigen Wesen Heimath; wie es einerseits mit seinem eigenen Elemente, dem allermächtigsten gekämpfet, während andererseits mit gekrönten Häuptern und deren Knechten, welche kamen von Morgen und von Mittag und von Mitternacht, wie einst die Könige von Assur und Babel, um dies eigenthümliche Volk zu vertilgen. Aber von politischer Gewalt kann es nimmer ganz vertilget werde, so zäh ist der ächte Geist der Friesen. Erst wenn das Meer alle Niederungen an seinen Rändern verschlungen, hat dies Geschlecht ein Ende. Von Fürstenmacht, die es zu lieben gar keine Ursache hat, ist es getreten und vom Meere zerschnitten worden, wie eine Amphibie zertreten und zerschnitten wird, aber wenn auch in Stücken, es lebt doch fort in unverwüstlicher Natur, wie die zerhackte Amphibie, deren getrenntes Leben, so spricht die Volkssage, sich noch rühret, bis die Sonne untergeht. —"

Das ist die Geschichte des Friesenvolks.

Gerste 74.75pfd. pr. Frühjahr 54 Thlr. bez. und Gd.
Hafer, 52pfd. loco 36 Thlr. bez, pr. Frühjahr 37½ Thlr. Gd.
Rüböl, behauptet, pr. Novbr. 11⅓ a 11¹³⁄₂₄ Thlc. bez., pr. Dezember 11⅓ Thlr. Br., pr. April-Mai 12 Thlr. Gd., 12⅙ Thlr. Brief
Spiritus, gesucht, ohne Abgeber, loco ohne und mit Faß 9⅝ ½ % bez. und Gd, pr. November 9½ % Gd., pr. November-Dezbr. 9⅓ % bez. und Gd., pr. Frühjahr 9⅓ % bez. und Gd.

(Oberbaum.) Am 16. November wurden stromwärts zugeführt: 7 W. Weizen. 3 W. Gerste. 6 W. Erbsen.

(Unterbaum.) Am 16. Novbr. sind küstenwärts eingekommen: 5 W. Weizen. 25 W. Roggen. 41 W. Gerste. 9 W. Hafer.

Berlin, 17. Novbr. Roggen pr. November bis 75¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 75 Thlr. bez.
Rüböl, loco 12⅙ Thlr. Gd, pr. Novbr.-Dezbr. 12¹⁄₁₁ Thlr. bez., pr. April-Mai 12⅓ Thlr. bez.
Spiritus, loco ohne Faß 39¾ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 40 Thlr. bez., pr. April-Mai 39½ Thlr. bez.

Breslau, 17. Novbr. Weizen, weißer 90—108 Sgr., gelber 90 a 104 Sgr. Roggen 78—86, Gerste 60—66, Hafer 39—42 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	17	333,62‴	333,11‴	333,95‴
Thermometer nach Réaumur.	17	+ 0 6°	+ 2,0°	+ 2,4°

Inserate.

Kirchliches.

Der hiesige Gustav-Adolphs-Verein feiert am Sonntag den 20sten d. Abends 6 Uhr in der Schloßkirche sein Jahresfest, wobei der Herr Militair-Ober-Prediger v. Sydow die Festpredigt halten wird. Am Schluß des Gottesdienstes wird eine Kollekte für die Zwecke des Vereins gesammelt. Montag den 21sten d. Nachmittags 5 Uhr findet im Saale der Elisabeth-Schule die diesjährige General-Versammlung statt.
Die Mitglieder und Freunde der Gustav-Adolphs-Stiftung werden hiermit eingeladen, sowohl bei der gottesdienstlichen Feier als bei der General-Versammlung sich recht zahlreich zu betheiligen.

Kirchliches.

Am Sonnabend, als am Vorabend des Todtenfestes, wird Herr Pastor Boysen Abends 6 Uhr einen liturgischen Gottesdienst abhalten.

Bekanntmachung über Holzverkauf.

Am Montag und Dienstag den 28sten und 29sten November dieses Jahres, jedesmal Morgens 10 Uhr, sollen in den Jagen 33 und 26 des Forstrevieres Wolffshorst bei Stepenitz im Ganzen 1054 Stück kieferne Nutz- und Brennhölzer auf dem Stamme an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Förster Megow zu Wolffshorst angewiesen ist, die zum Verkaufe gestellten Hölzer, die Verkaufsbedingungen, so wie die Aufmessung und Tarirung der Hölzer vor dem Termine auf Verlangen vorzuzeigen.
Stettin, den 15ten November 1853.
Die Oekonomie-Deputation.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Aechte Teltower
Dauer-Rübchen,
Moskauer Zuckerschooten,
Neue Feigen, Trauben-Rosinen und Schaalmandeln
offerirt billigst
Carl Stocken,
gr. Lastadie No. 217.

Den ächten
geläuterten Möhrensaft
und Rhein. Gesundheits-Caffee
aus der Fabrik der Herren **Felix & Sarotti** in **Berlin** empfiehlt die **alleinige** Niederlage von
Carl Stocken.

Fromage de Brie
und
Neufchateler Käse
ist zu haben in
Truchot's Keller.

Das Herren-Kleider-Magazin
von Gebrüder Ebner, Roßmarkt No. 758,
ist durch Empfang der Frankfurter Meßwaaren auf's Vollständigste assortirt. Sowohl die größte Auswahl fertiger Herren-Anzüge zu den billigsten Preisen, als auch die Anfertigung in kürzester Frist bei prompter reeller Bedienung, empfehlen wir der geneigten Beachtung bestens.
Gebr. Ebner, Schneidermeister, **Roßmarkt No. 758.**

Mein Herren-Garderobe-Magazin
und Lager fertiger Herren-Kleidungsstücke
befindet sich von jetzt an
nur allein Breitestrasse 345
und ist mit den gediegensten französischen, niederländischen und englischen Stoffen vollständig assortirt.
Meine **Schneiderei**, unter Leitung eines tüchtigen Werkführers, empfehle zur geneigten Beachtung.
EMIL MORITZ,
Breitestraße No. 345.

Von den so sehr beliebten, schnell vergriffenen
Angora-Mänteln
haben wieder in allen Farben zu den bekannt billigen Preisen vorräthig
die neu etablirte Damen-Mäntel-Fabrik von
S. Neumann & Comp.,
oberh. der Schuhstraße No. 624.

Ergebene Anzeige.

Die Färberei und Wasch-Anstalt Mönchenstraße No. 437
zeigt dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß die derselben zum Färben und Waschen übergebenen Sachen seit Mitte Oktober d. J. nur von der berühmten Färberei des Herrn **B. Wolffenstein in Berlin** besorgt werden. Das langjährige Renommee, welches die Firma **B. Wolffenstein** nicht allein in Berlin, sondern auch hier besitzt, berechtigt uns zu dem Versprechen, daß alle in dies Fach einschlagende Arbeiten mit höchster Sauberkeit und Eleganz ausgeführt werden. Durch freundliche und pünktliche Bedienung werden wir stets bemüht sein, jedem billigen Wunsche des geehrten Publikums zu genügen. Um freundliches Wohlwollen bittet ergebenst
die Färberei-Annahme von B. Wolffenstein
in Stettin Mönchenstraße No. 437.

Die Parfümerie-Handlung Mönchenstraße No. 437
empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von Parfümerien, Toiletten- und Bimsteinseife in allen Nummern, Räucher-Essenzen 2c., so wie die rühmlichst anerkannte
Odontine (Zahnseife) à Dose 10 sgr.,
das Beste, was bis jetzt zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches existirt, sowie das so sehr beliebte echte
Klettenwurzel-Oel à Fl. 5 sgr.,
eins der bewährtesten Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses, sowie
Stahlfedern-Dinte prima Qualität
in ⅟₁, ½, ¼ und ⅛ Flaschen zu billigen Preisen.
Auch werden daselbst Glacee-Handschuhe höchst sauber gewaschen und gefärbt, sowie alle Arten Weiß- und Plattstickereien nebst Zeichnungen dazu höchst geschmackvoll und billig ausgeführt.

Den geehrten Damen zur gefälligen Beachtung, daß in der Färberei-Annahme, Mönchenstraße No. 437, alte Strohhüte, welche zum Waschen untauglich, sauber gefärbt und modernisirt werden, und jede Woche eine Sendung nach Berlin befördert wird.

Mein Tuch- und Buckskin-Lager
so wie mein Lager
fertiger Herren-Anzüge
empfehle ich bei vorkommendem Bedarf einem geehrten Publikum.
M. SILBERSTEIN.

Seine auf's Vortheilhafteste eingerichtete Schneiderei empfiehlt
M. SILBERSTEIN.

Von leinenen und baumwollenen Hemden, sowie Unterziehjacken und Beinkleidern
halte ich stets ein großes Lager vorrähig.
M. SILBERSTEIN.

Zur Ballsaison empfehle weiße Piqué-Westen, so wie Binden, Shlipse und Cachenez in größter Auswahl.
M. SILBERSTEIN.

Glacée-Handschuhe
in allen Farben bei **M. SILBRSTEIN.**

Muffen u. Handmanschetten
in jeder Pelzart billigst bei
M. Silberstein,
im früher Weyergang'schen Hause.

Pariser Lorgnetten
in großer Auswahl und in den elegantesten Mustern empfing neuerdings und empfiehlt
W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Sohn anständiger Eltern, welcher mit guten Schulkenntnissen versehen ist, findet zu Ostern oder auch früher in meinem Geschäfte eine Lehrlingsstelle mit freier Station excl. Wohnung.
J. C. Piorkowsky.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Dezbr. eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

STADT-THEATER.

Freitag den 18. Novbr.:
Zum Erstenmale:
Susanna und Daniel.
Schauspiel in 5 Akten von L. Werther.

Am 26. Sonntage n. Trinit., den 20. Novbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
= Prediger Beerbaum, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.
Am Sonntag Abends 6 Uhr: Jahresfest des Gustav-Adolph-Vereins. Herr Militair-Oberprediger v. Sydow.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann, um 9 U. (Probepredigt.)
Herr Kandidat Comolle, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.
Am Sonnabend Abends 6 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Herr Pastor Boysen.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Superintendent Hasper, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
= Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 26. Sonntage n. Trinitat.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 20. Novbr., Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 23. Novbr., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 19. Novbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.